

Edgar Allan Poe

Die Morde in der Rue Morgue

Der Untergang des Hauses Usher

Aus dem amerikanischen
Englisch von Kai Kilian

Anaconda

Titel der amerikanischen Originalausgaben: *The Murders in the Rue Morgue* (*Graham's Lady's and Gentleman's Magazine*, Philadelphia 1841), *The Fall of the House of Usher* (*Burton's Gentleman's Magazine*, Philadelphia 1839). Die Übertragungen von Kai Kilian erschienen zuerst in der zweisprachigen Ausgabe Edgar Allan Poe: *The Fall of the House of Usher / Der Untergang des Hauses Usher*. Köln: Anaconda Verlag 2007.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: William Edouard Scott (1884–1964), »Rainy Night, Etaples«, © Indianapolis Museum of Art, USA / Gift of a Group of African-American Citizens of Indianapolis / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: agilmedien, Köln

Satz und Layout: GEM mbH, Ratingen

Printed in Czech Republic 2008

ISBN 978-3-86647-302-7

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Die Morde in der Rue Morgue	7
Der Untergang des Hauses Usher	53
Anmerkungen	79

DIE MORDE IN DER RUE MORGUE

Welches Lied die Sirenen sangen oder welchen
Namen Achilles sich gab, als er sich bei den Frauen
versteckte, das sind zwar schwierige Fragen, doch
liegen sie nicht jenseits *aller* Mutmaßung.

Sir Thomas Browne

Die geistigen Fähigkeiten, die man die analytischen nennt, sind, an und für sich, der Analyse kaum zugänglich. Wir nehmen sie nur in ihren Effekten wahr. Unter anderem wissen wir von ihnen, dass sie ihrem jeweiligen Besitzer, falls er sie denn im Überfluss besitzt, stets eine Quelle des lebhaftesten Vergnügens sind. So wie der Starke über seine physischen Fähigkeiten jubelt und sich an allen Übungen erfreut, die seine Muskeln in Aktion setzen, so schwelgt der Analytiker in jener mentalen Tätigkeit, die *entwirrt*. Selbst aus den banalsten Beschäftigungen, die sein Talent ins Spiel bringen, schöpft er Genuss. Er schätzt Rätsel, Wortspiele, Hieroglyphen; und bei jeder Lösung derselben offenbart er einen Grad an *Scharfsinn*, der dem Durchschnittsverstand übernatürlich erscheint. Seine Resultate, zustande gebracht allein durch echte und präzise Methode, haben in Wirklichkeit ganz den Anschein der Intuition.

Die Fähigkeit zur Auf-Lösung wird möglicherweise durch das Studium der Mathematik erheblich gefördert, und speziell jenes höchsten ihrer Zweige, den man, zu Unrecht und wohl nur seiner rückbezüglichen Operationen wegen, gleichsam *par excellence* Analysis genannt hat. Doch Rechnen ist noch nicht Analysieren. Ein Schachspieler zum Beispiel tut das eine, ohne dabei das andere zu leisten. Es folgt daraus, dass man das Schachspiel in seiner Wirkung auf die geistige Disposition in höchstem Maße miss-